

Heimat ist das, was wir einander geben

Rede zum Anne-Frank-Tag 2025

Verfasserin: Arsema Melke

Geschwister-Scholl-Schule Melsungen
Deutsch GK Band 3 (Frau Pehar)

Abgabe: 03.06.2025

1342 Wörter

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,
liebe Lehrkräfte und sehr geehrte Gäste,

stellt euch vor, ihr müsst *alles*, was euch vertraut ist, von jetzt auf gleich zurücklassen. Euer Zuhause, eure Freunde, euer Leben.

Nicht freiwillig, weil ihr es wollen. Sondern weil ihr gezwungen sind.

Weil es hier nicht mehr sicher ist und die Angst um euer Leben euren Alltag bestimmt.

Ihr verlieren *alles* und das, was ihr einst für eure Heimat gehalten habt, müsst ihr nun verlassen.

Ich selbst, Arsema Melke, bin in Deutschland geboren. Mein Leben ist hier.

Aber meine Wurzeln reichen bis nach Eritrea, das Land meiner Großeltern. Ein Land, das ich nicht täglich sehe und doch in meiner Familie weiterlebt.

Und obwohl ich mich hier zuhause fühle, begegne ich oft einer Frage, die mich immer wieder zum Nachdenken bringt:

„*Wie ist es denn dort in deiner Heimat?*”

Aber was ist *Heimat* eigentlich?

Ist es ein Ort auf der Landkarte? Sind es die Menschen oder die Kultur?

Sind es Erinnerungen? Oder ist Heimat ein Gefühl?

Und was bleibt dann noch von dieser Heimat, wenn wir *alles* verlieren?

Wenn wir gezwungen sind zu fliehen, uns zu verstecken oder zu schweigen - so wie es Anne Frank einst musste?

Heute am Anne-Frank-Tag 2025 erinnern wir uns an ein junges Mädchen zu erinnern, das vor 80 Jahren dieses Schicksal erleben musste.

Das Einzige, was überlebte war ihr *Tagebuch*.

Ein Tagebuch gefüllt mit großen Gedanken, Hoffnungen und ihrer Geschichte.

Ein Tagebuch, welches ihre *Stimme* bewahrte.

Ein Tagebuch gegen das Vergessen.

Ich möchte mit euch über etwas sprechen, das uns alle betrifft – und doch für jeden einzelnen etwas anderes bedeutet: *Heimat*.

Was damals geschah war grausam und unmenschlich und doch sind auch heute immer noch Millionen von Menschen auf der Flucht.

Deshalb geht es heute um mehr als nur die Vergangenheit und die bloße Erinnerung.

Es geht um Verantwortung.

Verantwortung für das, was wir „*Heimat*“ nennen und für die Menschen, denen diese *Heimat* geraubt wird.

1985 floh meine Großmutter alleine mit ihren drei Kindern aus Eritrea, ihrer Heimat.

Sie riskierte ihr Leben, überquerte Kriegsgebiete und musste vier Tage lang durch die Wüste.

Ohne Nahrung, ohne Schutz. Nur mit *Hoffnung*.

Hoffnung auf eine neue Heimat, auf ein neues Zuhause.

Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit, für sich, für meine Mutter und auch für nachfolgende Generationen.

Sie ging, ohne zu wissen, ob sie je wieder ihre Eltern, ihre Geschwister oder ihr Zuhause sehen würde.

Sie ließ *alles* hinter sich.

Wäre sie bei ihrer Flucht erwischt worden, hätte ihr die Todesstrafe gedroht.

Und doch ging sie. Warum?

Weil Heimat eben mehr als nur ein Ort mit klaren Grenzen ist.

Weil Heimat auch Zukunft bedeutet.

Auch Dunya Hayali schrieb 2018 in ihrem Buch „Haymatland“, dass Heimat nicht durch die Geburt oder über die Herkunft der Eltern festgelegt sei, sondern durch Sicherheit, Stabilität und Stärke. Sie selbst nennt mehrere Orte als ihre Heimat und schrieb:

„*Meine Heimat ist immer da, wo meine Familie und Freunde sind.*“ (M4)

Und auch ich empfinde das so.

Ja, meine Heimat ist Eritrea, dort wo ein Teil meiner Familie ist.

Dort, wo ich nicht „*anders*“ oder „*falsch*“ bin. Dort, wo meine Wurzeln liegen.

Meine Heimat ist aber auch Deutschland, mein Zuhause.

Dort wo mein Leben stattfindet, dort wo meine Freunde und der andere Teil meiner Familie ist. Wo aber auch meine Gegenwart ist und *meine Zukunft*.

Heimat ist flexibel. Sie verändert sich mit uns und kann auch wiedergefunden werden.

Anne Frank schrieb im Frühjahr 1944 in ihr Tagebuch:

„Ich hoffe, dass ich nach dem Krieg Niederländerin werden darf. Ich liebe Holland und fühle mich hier zuhause.“ (M7).

Ihre Worte zeigen, dass Heimat auch ein Gefühl sein kann, selbst in Verstecken, in Angst, im Schweigen. Sie hat eine neue Heimat gefunden trotz ihrer Umstände.

So wie Anne Frank und meine Familie haben auch heute noch viele Ukrainer und Syrer, die nach Deutschland geflohen sind, Heimat wiedergefunden. Ihre neue Heimat ist Deutschland.

Und doch lebt ihre alte Heimat in ihren *Erinnerungen* weiter (M6).

Wie ihr seht, ist Heimat anpassungsfähig und das muss sie sein.

Denn Heimat ist zerbrechlich. Man kann sie verlieren.

Heimat kann in einem Koffer verschwinden, im Sand der Wüste, in einem Boot auf dem Meer – oder in den Mauern eines Verstecks wie dem Hinterhaus in Amsterdam (M8).

Auch im Roman „Heimsuchung“ von Jenny Erpenbeck wird deutlich, wie verletzlich und wandelbar Heimat ist.

Das Kapitel „Der Tuchfabrikant“ zeigt, wie Besitz, Identität und Namen geraubt werden kann.

Der jüdische Eigentümer wird zur Zeit des Holocaust enteignet und aus seiner Heimat vertrieben. Und sein Haus?

Das Haus am See bleibt und wird Zeuge, wie weitere Menschen kommen und gehen.

Was bleibt sind die Spuren, die Sehnsucht oder die *Erinnerungen*.

An Erinnerungen halten wir uns fest. *Sie* geben uns Kraft.

In einem Interview 2008 sagt Jenny Erpenbeck:

„Der Wunsch zu bleiben ist die einzige Konstante, das Bleiben findet eigentlich nicht mehr statt.“ (M2).

Und auch der Schriftsteller Daniel Schreiber sagte ein Jahr zuvor in einem Interview, dass Heimat nie ein realer Ort sei, sondern ein Phantasma, ein irrealer Sehnsuchtsort (M6).

Diese Worte klingen erschütternd und traurig. Und dennoch sind sie für viele die Realität.

Millionen von Menschen haben kein Bleiberecht, kein sicheres Zuhause und kein Gefühl der Zugehörigkeit.

Für sie ist Heimat nicht real.

Für sie ist Heimat ein nie erreichbares Ziel.

Für sie bleibt Heimat *ein Traum*.

Und genau hier liegt unsere Verantwortung.

Wir dürfen Heimat nicht verschließen.

Wir dürfen keine Mauern bauen.

Denn genau damit zerstören wir genau das, was Heimat ausmacht:

Offenheit. Gemeinschaft. Wärme.

So wie Anne Frank und meiner Großmutter wird auch heute noch vielen ihre Heimat genommen.

Menschen kommen hierher, um Schutz zu suchen, eine neue Heimat, und werden mit Vorurteilen und Ausgrenzung konfrontiert.

Heimat darf *nicht* zum Instrument der Ausgrenzung werden.

Wir dürfen Vielfalt *nicht* als Bedrohung sehen, sondern als *Bereicherungen*.

Wir *alle* brauchen eine Heimat. Einen Ort oder ein Gefühl, das uns sagt:

„Du gehörst dazu. Du bist sicher. Du darfst bleiben.“

Gemeinsam können wir eine Heimat neugestalten und Menschen ihre Heimat zurückgeben.

Gemeinsam können wir Orte schaffen, an denen die Herkunft keine Rolle spielt.

Wir können Räume schaffen, in denen niemand aus Angst schweigen muss.

In denen Geschichten gehört und respektiert werden.

Unsere Gesellschaft kann Heimat erfahrbar machen durch Bildung, durch offene Schulen, durch Solidarität.

Wir müssen den Mut haben, Widerspruch zu leisten, wenn Heimat zur Ausgrenzung wird.

Deshalb ist das diesjährige Motto „Digital engagieren“ so wichtig.

In einer Zeit der Digitalisierung können digitale Räume helfen, Erinnerungen zu bewahren und Geschichten zu teilen.

Das Internet kann zum Ort der Begegnung und *Zugehörigkeit* werden.

Was wir aber allgemein verstehen müssen ist:

Heimat ist *kein* Besitz, den man verteidigen muss. Heimat ist ein Raum, den man teilen kann und auch teilen *muss*.

Wie wir alle merken, ist Heimat *nicht* zwingend ein fester Ort, ein Pass oder eine Herkunft.
Heimat ist mehrdimensional und individuell.
Manchmal ist es ein Gefühl von Sicherheit.
Manchmal ein Gefühl von Vertrautheit, Zugehörigkeit oder Hoffnung.
Heimat hat keine Definition und ist auch kein einfacher Begriff.

Aber eins ist klar, Heimat ist nicht selbstverständlich.

Nicht für Anne Frank.

Nicht für meine Großmutter.

Nicht für Menschen auf der Flucht.

Viele Menschen sind bereit *alles* zu riskieren um diese Heimat, von der wir immer wieder sprechen zu finden. Und das zeigt, wie wertvoll sie ist.

Anne Frank schrieb, damit wir erinnern.

Meine Großmutter floh, damit ihre Kinder leben können.

Wir leben, weil andere Hoffnung hatten.

Und jetzt liegt es in unseren Händen, diese Hoffnung weiterzugeben.

Denn Heimat sollte *kein Privileg* sein, sondern *ein Menschenrecht*.

Ein Ort, des Schutzes, der Erinnerung und der Zukunft.

Wir können nicht alle Kriege beenden. Aber wir können *gemeinsam* eine Heimat gestalten, die *nicht* ausgrenzt, sondern einlädt.

Eine Heimat, die offen für alle ist, Schutz bietet und uns verbindet.

Eine Heimat, die aus Geschichten wie der Anne Franks lernt.

Eine Heimat die sich über *Menschlichkeit* definiert.

Für uns selbst und für andere.

Denn Heimat ist das, was wir einander geben.

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!